

Die praktischen Vier – Würdigung der STh-Bände VIII, IX, X und XI

Michael Hartlieb und Romy Janson

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Sie und Ihr alle kennt mit Sicherheit das «Stockholm Syndrom»: Damit wird landläufig das positive emotionale Verhältnis bezeichnet, das die Opfer einer Entführung zu ihren Entführern aufbauen. Dass ich mich nun gleich herzlich bei den Organisatorinnen und Organisatoren des Abends für die ehrenvolle Einladung bedanke, in wohlgemerkt *zehn Minuten* vier Bände aus der Praktischen Theologie fair zu würdigen – eine eigentlich unlösbare Aufgabe mit Gelinggarantie für das Scheitern des Vorhabens – das lässt mich wirklich überzeugt sein, in nicht eben geringer Weise am «Stockholm Syndrom» zu leiden.

Also: Herzlichen Dank für die Einladung ich freue mich sehr, heute an diesem schönen Anlass mitwirken zu dürfen!

«Stockholm Syndrom» - diese saloppe Bezeichnung trifft vielleicht von ihrer Grundtendenz her auch die emotionale Ambivalenz, in der sich Theologie gerade in ihren praktischen Spielarten - Pastoraltheologie, Kirchenrecht, Ethik sowie christliche Spiritualität - befindet.

Wie das?

Nun, aus den Büchern der praktischen Theologie spricht eine tiefe Verbundenheit zum authentischen, spirituell grundierten Glauben und einer existenziell wirksamen Theologie, zur wirklichen Welt wie sie ist, zur aktuellen Gesellschaft, zu den niemals alt werdenden Fragestellungen rund um Gerechtigkeit, Freiheit, echter menschlicher Entwicklung und Hoffnung - gleichzeitig aber ringen diese Bücher alle auf ihre Weise mit ihrer ausgesprochenen oder unausgesprochenen Distanz zu überkommenen Strukturen und Hierarchien, zum römischen Formalismus oder gar zu weltkirchlich verbrämter Engstirnigkeit ... *aber* ganz ohne Amtskirche, so lassen sie durchscheinen, geht es dann scheinbar doch auch wieder nicht – *aber* wie könnte es gelingen, der Kirche ein menschliches Antlitz zu geben? Und wie könnte sich dann dieses menschliche Antlitz einerseits konform zu Rechtsintuitionen, und andererseits mit spiritueller Tiefe zeigen? Punkt – Punkt – Punkt.

So dreht sich dieses ernsthafte Ringen, drehen sich diese Fragen – natürlich auch in einem Dialog zwischen den Disziplinen – in einem unendlichen hermeneutischen Zirkel immer weiter. Kurz gefasst: Praktische Theologie lässt sich nicht abschliessen, ist nur in der Zeitgenossenschaft der je aktuellen Zeit tatsächlich eigentliche praktische Theologie. Diese Standortbestimmung und Selbstverortung in einen *Prozess* lösen alle vier Bücher beneidenswert klar ein. Aus den Büchern spricht somit wirklich engagierte Theologie, die sich nicht abfinden will mit der Verewigung eines *status quo*, noch weniger will sie zurück zum *status quo ante*, also vor die Zeit vor dem 2. Vatikanischen Konzil. Sie blicken nach vorn, in einen offenen Horizont.

Zusammengefasst: Die Liebe zur Theologie und gleichzeitig das Leiden an den Kontexten, in denen Theologie stattfindet – das findet sich wohl nirgends so ausgeprägt wie in den praktischen Fächern.

Nach dieser kurzen Einführung wird es nun Zeit für einen Blick in die Bücher. Doch lassen wir dazu am Besten die Bücher selbst sprechen, das können sie ja am allerbesten – das bestätigen übrigens auch die Studierenden!¹

¹ Der folgende Teil enthält aus der Buchreihe entnommene direkt zitierte Passagen, die so ausgewählt wurden, dass sie aufeinander Bezug nehmen. Zur Identifizierung für die Übernahmen gilt folgendes Farbschema: Pastoraltheologie, Kirchenrecht, Ethik, Christliche Spiritualität

Es ist null Uhr - Schlag Mitternacht. In Zürich regt sich in einer Bibliothek überraschendes Leben. Seiten schütteln sich, Eselsohren stellen sich auf, Einbände knarzen und knacken. Der Mond, der durch ein hohes Bogenfenster einfällt, bescheint mit seinem milden Licht jäh aufgewirbelten Staub.

Denn aus dem Mittelgang der Abteilung Theologie erhebt sich mit einmal eine kräftige, sonore Stimme:

«Die Kirche muss um ihrer christlichen Identität willen das Reich Gottes bezeugen, weil sie weder schon dadurch, dass sie im Schicksal Jesu Christi gründet, noch durch die bloße Verkündigung des Reiches Gottes bereits in diesem ist; denn auch für sie gilt das Wort Jesu: 'Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt' (Mt 7,21).»

Eine weitere Stimme wird laut und wirft keck ein:

«He, Pastoraltheologie! Mal nicht so schnell! Kirche? Wir müssen doch zuerst einmal klären: Wer oder was ist katholisch?»

«Die Frage hört sich einfach an, ist aber recht komplex. Eine erste Schwierigkeit liegt im Kirchenbegriff: Was ist mit katholischer Kirche gemeint, zu der jemand gehören oder nicht gehören soll? Eine zweite Schwierigkeit ist, dass das kanonische Recht nur einen Teil der theologischen Überlegungen zur Zugehörigkeit rechtlich erfasst hat. Konkret gehören neben der Taufe auch die Firmung und die Eucharistie zur vollen Initiation in die katholische Kirche, rechtlich ist aber nur die Taufe relevant.»

«Das ist ja wieder mal typisch von Dir, Kirchenrecht», gibt die Pastoraltheologie ein wenig giftig zurück:

«Nicht die Logik des zu bezeugenden Reiches Gottes ist bestimmend, sondern die Logik der Verwaltung und der Eigeninteressen der Kirche als Organisation.»

«Dagegen ist aus meiner Sicht einzuwenden, dass

«es eine Logik des Lebens in Fülle für alle im Sinne eines Festes offener Tischgemeinschaft»

braucht.»

«Zu dieser gehören nicht nur ausnahmslos alle ohne Ansehen der Person, sondern vor allem die wirtschaftlich Armen, sozial Ausgeschlossenen und kulturell-religiös Geächteten!»

«Ganz recht», hakt da eine sphärische Stimme ein, die aus dem Buch «christliche Spiritualität» emaniert:

«Das geistliche Leben der Christen, das in der Taufe seinen Quellort hat, vollzieht sich immer in Gemeinschaft. Noch der einsamste Einsiedler betet «Vater unser» und weiss sich eins mit der unsichtbaren Kirche, die ihn umgibt!»

Aus dem Gewölbe schaltet sich ein weiteres Buch in das Gespräch ein:

«Hört, hört! Dazu möchte ich als Ethik aber auch noch hinzufügen, dass immerhin bereits seit

«Beginn der Neuzeit die Philosophie die Frage behandelt hat, ob eine Gesellschaft ohne eine klare kollektive Beziehung zu einer verfassten Religion in der Lage sei, der Bevölkerung eine moralische Einstellung zu vermitteln.»

«Ja und, was ist Deine Meinung dazu, Ethik?», gibt das Kirchenrecht spitzbübisch zurück: «Wie hältst Du es denn mit der rechtlich übrigens völlig klaren Anforderung,

«dass eine Person, die zur katholischen Kirche gehören will, sich der kanonischen Leitungsgewalt des Papstes und des zuständigen Diözesanbischofs unterstellen muss.

Diese Einfügung unter die kirchliche Hierarchie ist ein äusserlicher Ausdruck für die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft. Sie ist aber auch wichtig, um die Einheit der *communio* sicherzustellen»!

Im Schein des Mondes macht es den Eindruck, als ob die Ethik sich geradezu aufpumpen würde. Mit gewichtiger Stimme antwortet sie:

«Ausdifferenzierung tut not, und dies nicht nur, weil die Modalitäten des Rechts vielschichtig sind und jede ethische Reflexion dieser Vielschichtigkeit angemessen Rechnung tragen muss. Über die Pluralität der Rechtssparten hinaus gilt es auch zu bedenken, dass ...»

«Halt ein!», unterbricht ihn die Spiritualität, nun mit fester Stimme. «Ich bekomme Kopfschmerzen bei solchem Wortgeklänge. Können wir uns denn nicht darauf einigen, dass

«die kirchliche Gemeinschaft zunächst und vor allem eine des Hörens, des Betens und der Danksagung ist»?

«Mir scheint doch vor allem folgendes wichtig zu sein:

«Sie sammelt und versammelt sich dadurch, dass sie gemeinsam als priesterliches Volk vor das Angesicht Gottes tritt: im gemeinsamen Gottesdienst, insbesondere in der Feier der Eucharistie, des Gotteslobes aus heilsgeschichtlicher Erinnerung und der geteilten Freude an Gottes Gegenwart.»

Allgemeines Blätterrascheln setzt ein. Das Kirchenrecht kratzt seinen Buchrücken am Holzregal.

«Das gefällt mir», lässt sich nach einer kurzen Stille die Pastoraltheologie vernehmen. «Ich begreife den Glauben ja selbst auch

«grundlegend und zentral als eine bestimmte Lebenspraxis in der Nachfolge des gekreuzigt-auferstandenen Jesus Christus. Das rechte Handeln – die Orthopraxis – ist letztlich entscheidend. Die damit verbundene kritische Spiritualität ist eine Spiritualität der Ermutigung und des Widerstandes. Sie muss als christliche Spiritualität mit einer Umkehrpraxis verbunden sein, und in ihr hat der Gehalt Vorrang vor der Gestalt.»

«Du hast ja grundsätzlich recht», pflichtet ihm das Kirchenrecht in das allgemeine beifällige Gemurmel hinein bei. «Das sieht man ja auch daran, dass

«die katholische Kirche im Vergleich zu anderen Organisationen eine äusserst flache Leitungsstruktur hat. Jede andere Organisation dieser Grössenordnung würde sich wohl mehr als drei Hierarchieebenen geben. Folge davon ist, dass das Zahlenverhältnis von Chef zu untergebenen Gebietsverantwortlichen einen hohen Faktor aufweist. So gliedert sich die Gesamtkirche in etwa 3000 Teilkirchen; die Teilkirche ihrerseits gliedert sich in 50 bis über 1000 Pfarreien – je nach Grösse der Teilkirche und der örtlichen Verhältnisse.»

«Ohh, ich liebe Deine Lust an Zahlen und Paragraphen!» Lässt sich da die Ethik wieder vernehmen, die die ganze Zeit ein wenig in ihrer Ecke geschmollt hatte.

«Ich glaube, das unterstützt auch meine Position:

«Gesellschaftliche Probleme, die nur durch verbindliche Normen zu regulieren sind, können mit dem Hinweis auf die Tugenden der Amtspersonen weder verstanden noch bewältigt werden. Politische Akteure, die moralisch relevante Haltungen verinnerlicht haben und entsprechend auch vorleben, sind eine wünschenswerte, aber kaum eine ausreichende Bedingung einer gerechten Gesellschaft.»

«Was ich damit sagen will: Es kommt ganz darauf an.»

Beglückt wirft die Spiritualität ein: «Ja, ja, ja!

«Die Balance von Wüste und Weltsorge zu finden, stellt jede Generation vor neue Herausforderungen. Die zweitausendjährige Erfahrung christlichen Lebens in den unterschiedlichsten politischen Systemen und die extreme Vielgestaltigkeit christlicher Existenz in allen Ländern der Erde heute verbieten es, eine bestimmte Weise, Glauben und Politik zu verbinden, zu dem christlichen Leitmodell für alle Christinnen und Christen zu verallgemeinern.»

Die Pastoraltheologie lässt ihre Seiten zittern: «Noch fünf Minuten, Jungs! Gleich ist es ein Uhr! Können wir uns noch auf einen Satz einigen, was für uns gute Theologie ausmacht? Ich schlafe sonst wieder so schlecht ein. Wisst Ihr was, ich habe sogar schon einen guten Vorschlag:

«Theologische Reflexion will das Unheile der Welt nicht auf der Ebene des Denkens mit dem Heilswillen Gottes versöhnen, sondern versteht sich als Moment einer befreienden Veränderungspraxis in der Nachfolge des gekreuzigt-auferstandenen Jesus Christus.»

«Oh ja» lässt sich da erneut das Kirchenrecht schüchtern vernehmen: «Zum Thema Nachfolge kann ich interessante und rasiermesserscharf formulierte Paragraphen aus dem Bereich «Taufe» und «Verfassungsrecht der Kirche – Ordostruktur» beisteuern ...»

Die Spiritualität hüstelt ein wenig vor sich hin. «Interessante Vorschläge, die Herren Pastoraltheologie und Kirchenrecht. Darf ich noch dies ergänzen:

«Was christliche Theologie begrifflich zu fassen versucht, artikuliert sich im Vaterunser als bittendes Bekennen: dass alles von Gottes Wirken abhängt und der Dienst der Versöhnung, der den Christinnen und Christen aufgetragen ist, mit der Bereitschaft beginnt, sich die Vergebung zusprechen zu lassen und selbst zu vergeben.»

Die Ethik schreckt aus dem ersten Schlummer mit einem angedeuteten Schnarcher hoch: «Habe ich da eben den Begriff «Versöhnung» gehört»? Da muss ich unbedingt Folgendes zu bedenken geben:

«Die Verwendung des Sündenbegriffs ist theologisch radikal zu prüfen, um festzulegen, ob bestimmte Sündenvorstellungen weiter vertretbar sind oder diese grundlegend revidiert werden müssen. Vor allem ein rein moralisches Verständnis der Sünde, bei dem das menschliche Gottesverhältnis nicht einbezogen wird, ist unzulänglich und kann nicht als angemessenes theologisches Verständnis der Sünde gelten ...»

Das Kirchenrecht hat die Uhr fest im Blick und unterbricht die Ethik eilig. «Schluss jetzt, wir müssen morgen weitersprechen, es ist fast eins.»

Jetzt schaltet sich doch noch einmal die Ethik ein: «Wisst Ihr was, morgen ist doch auch der Rückgabetermin für die dogmatischen Bände 1-3 sowie für deren Intimfeinde von den Exegeten. Dann wird es wieder richtig amüsant!»

Die Spiritualität ergreift noch einmal das Wort: «Bereitet Euch auf eine harte Auseinandersetzung vor! Bleibt unnachgiebig bei den Stichworten: Orthopraxie, Reich Gottes, vorrangige Option für die Armen und Befreiungstheologie. Und weicht bloss keinen Millimeter von unserer kritischen Linie ab, wenn es um die angebliche biblische Begründung von Ämtern geht!»

In diesem Moment schlägt es ein Uhr. Stille senkt sich herab. Die Bücher versinken in einen unruhigen Schlaf.

Träume vom Reich Gottes, von Normen und einem guten, spirituellen Leben in Fülle lassen die Bücher wohligh erschauern. Auch wenn sie wissen, dass sie nicht in allem übereinstimmen, haben sie doch das gute Gefühl, ähnliche Blicke auf die Welt zu werfen, grundsätzlich das Gute zu wollen und bei all dem die besten Freunde zu sein.

Damit endet unser kleiner Einblick in die Zürcher Bibliothek. Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

Bondolfi, Alberto: Handeln in einer mehrdeutigen Welt. Theologische Ethik. Studiengang Theologie Bd. VIII, Zürich: TVZ 2020.

Brosi, Urs: Recht, Strukturen, Freiräume. Kirchenrecht. Studiengang Theologie Bd. IX, Zürich: TVZ 2016.

Eigenmann, Urs: Kirche in der Welt dieser Zeit. Praktische Theologie. Studiengang Theologie Bd. X, Zürich: TVZ 2015.

Peng-Keller, Simon: Geistbestimmtes Leben. Spiritualität. Studiengang Theologie Bd. XI, Zürich: TVZ 2012.